

Autor/-in: Alexander Rothe
Seite: 14
Ressort: Lokales

Jahrgang: 2024
Nummer: 191
Auflage: 34.695 (gedruckt)¹ 33.261 (verkauft)¹
 34.077 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,251 (in Mio.)²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 04/2024

² von PMG gewichtet 7/2023

„Musik hat meinen Urgroßvater gerettet“

Dotschy Reinhardt erklärt zum Sinti-und-Roma-Gedenktag, was gegen Diskriminierung hilft

Alexander Rothe

Berlin Am 2. August 1944 wurden die letzten im KZ Auschwitz-Birkenau gefangen gehaltenen Sinti und Roma von den Nationalsozialisten ermordet – insgesamt fielen rund eine halbe Million Sinti und Roma dem NS-Regime zum Opfer. 2015 erklärte das Europäische Parlament den Tag zum Europäischen Gedenktag des Holocausts an den Sinti und Roma.

Zu diesem Anlass ist die stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Dotschy Reinhardt, mit einer Delegation nach Auschwitz gefahren, um der Ermordeten zu gedenken. Im Interview erklärt die Berlinerin, wie ihr Großvater den Holocaust überlebt hat und inwiefern die Minderheit noch heute von Ausgrenzung betroffen ist.

Frau Reinhardt, was macht das mit Ihnen, in Auschwitz-Birkenau zu sein?

Dotschy Reinhardt: Es ist gut, mit unseren Holocaust-Überlebenden und deren Nachkommen hier zu sein, zu denen ich selbst auch gehöre. Das macht es einfacher, sich an diesem schrecklichen Ort des Verbrechens zu bewegen, da es auch ein Ort ist, an dem wir der Sinti und Roma gedenken, die in Auschwitz-Birkenau ermordet worden sind. Wir zeigen zudem, dass sich deren Nachfahren als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft verstehen, indem sie sich mit einer zukunftsorientierten Erinnerungsarbeit für eine plurale Demokratie und gegen Antiziganismus, Antisemitismus und jeden Menschenhass einsetzen.

Inwiefern war Ihre Familie von dem Holocaust betroffen?

Es gibt viele Verfolgungsgeschichten in meiner Familie. So wurde mein Urgroßonkel in Litzmannstadt ermordet. Mein Urgroßvater hingegen entkam gerade noch dem Tod in der Gaskammer, weil

den Nazis für eine Feier Musiker fehlten. Die Tür der Gaskammer wurde aufgerissen und gefragt, ob jemand unter den Sinti und Roma ein Instrument spielen könne. Die Musik hat meinem Urgroßvater das Leben gerettet, weil er Geige spielen konnte.

Ich habe ihm viel zu verdanken, weil er mehrere [Konzentrationslager](#) überlebt hat und sich nach der Befreiung 1945 für die Demokratie eingesetzt hat, obwohl er gesundheitlich angeschlagen war. Er ist in die [SPD](#) eingetreten und hat sich weiterhin als Teil dieses Landes gesehen. Er war im Ersten Weltkrieg Soldat und fühlte sich mit dem Land verbunden. Das hat großen Vorbildcharakter, nicht mehr diese Opfergeschichte zu erzählen, die eine gewisse Passivität mit sich bringt. In meiner Familie herrschte ein starker Selbstermächtigungsgedanke: Wir haben es überlebt, es war schlimm und gerade jetzt beanspruchen wir in diesem Land unseren Platz und sorgen für Demokratie und bekämpfen Antiziganismus und Rassismus in der Gesellschaft. Für unsere und die Würde unserer Kinder.

Wie bewerten Sie die Aufarbeitung des Holocaust an den über 500.000 Sinti und Roma in der deutschen Gesellschaft?

Der Holocaust an den Sinti und Roma wurde jahrzehntelang von Politik und Gesellschaft verdrängt, man versuchte, den Mantel des Schweigens über die industrielle Ermordung einer halben Million Sinti und Roma zu legen. Somit gab es weder eine politische noch eine gesellschaftliche Verantwortungsübernahme für das Menschheitsverbrechen, welches an den Sinti und Roma während des Nationalsozialismus begangen wurde. Sinti und Roma wurden nicht als rassistisch Verfolgte wahrgenommen, sondern vielmehr herrschte die Meinung, dass es sich um eine Gruppe handle, die von den Nazis zu Recht ver-

folgt und ermordet worden wäre. Man verweigerte ihnen den Status als rassistisch Verfolgte der Nationalsozialisten und lehnte Entschädigungsanträge mit der Begründung ab, dass es sich bei deren Deportation und Ermordung um Kriminalprävention gehandelt hätte. Die Anerkennung des Holocaust an Sinti und Roma wurde von überlebenden Sinti und Roma, deren Nachkommen und solidarischen Menschen, die nicht zur Minderheit gehörten, eingefordert. Es war ein erbitterter Kampf der Bürgerrechtsbewegung, der seinen Anfang in Heidelberg hatte und aus dem der heutige Zentralrat Deutscher Sinti und Roma hervorging. Dieser Kampf führte letztendlich dazu, dass der Völkermord an Sinti und Roma aus rassistischen Gründen 1982 unter der Kanzlerschaft von Helmut Schmidt anerkannt wurde. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte die Aufarbeitung begonnen werden.

Noch heute sind Sinti und Roma Angriffen ausgesetzt. Vergangenes Jahr gab es fast eine Verdopplung antiziganistischer Vorfälle im Vergleich zum Vorjahr. Was fordern Sie?

Beste Prävention gegen Antiziganismus ist Bildung. Nach wie vor ist das Wissen über die Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma – eine Minderheit, die schon über 600 Jahre auf diesem Territorium lebt – sehr gering oder gar nicht vorhanden und wird auch nicht in den Schulen vermittelt. Umso mehr freut es mich, dass wir seit geraumer Zeit mit der [Kultusministerkonferenz](#) (KMK) eine Empfehlung zur Implementierung zur Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma ausgearbeitet haben, die bundesweit aufgegriffen werden soll. 2025 soll dann auch eine Empfehlung zum Umgang mit Antiziganismus mit der KMK und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma veröffent-

licht werden. An der arbeiten wir gerade.

Es ist aber auch wichtig, dass die Politik Verantwortung gegenüber den Sinti und Roma übernimmt, sodass sie gleichberechtigt in der Gesellschaft leben können. Auch heute noch werden Sinti und Roma nicht gleichbehandelt und als Fremdkörper und nicht als Deutsche wahrgenommen, obwohl wir ein Teil dieser Gesellschaft sind. Auf verschiedenen Ebenen fordern wir das als Zentralrat ein und haben in der Politik auch

viel erreicht. Seit 2022 gibt es auf Bundesebene den Antiziganismus-Beauftragten, der Ausgrenzung von Sinti und Roma entgegenwirken soll.

Gleichzeitig monieren Sinti-und-Roma-Vertreter, dass das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Mitte durch den Ausbau der S21 gefährdet ist. Der Zentralrat hat einen entsprechenden Brandbrief nicht unterschrieben.

Uns ist es wichtig, dass der Bauherr die

Funktionalität des Mahnmals weiter sicherstellt. Wir befürchten nach heutigem Stand der Planung keine Zerstörung des Denkmals durch den Ausbau der S-Bahn, beobachten diesen Prozess aber kritisch und sind in ständigen Gesprächen. Wir sind lösungsorientiert, denn wir sind selbst Teil dieser Gesellschaft und finden den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, einem Zukunftsthema, sehr wichtig.

Abbildung:	Das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas im Tiergarten. Frank Senftleben epd
Fotograf/-in:	epd / epd
Abbildung:	Dotschy Reinhardt pa/dpa
Fotograf/-in:	picture alliance / dpa / Berlin, BM
Wörter:	909
Ort:	Berlin